

***MOMENT,
ICH WECKE
DEN KANZLER!***

Zuhause bei drei Bundeskanzlern –
Elisabeth Leutheusser-von Quistorp

*Ein bewegendes Menschen(vor)bild
von Stefan Scheider*

INHALT

ELISABETH!	6
WIEGE UND WEGE	10
Die Wanderin	10
Auf dem Urboden	13
Heimatlied	20
Die Russen kommen!	22
Der Vater in der Falle	27
Der Weg in den Westen	29
KINDHEIT? WELCHE KINDHEIT?	32
Neubeginn am Niederrhein	32
Nicht hadern, sondern handeln!	37
Eine Backpfeife fürs Leben	40
Erste Begegnung mit der Politik	41
Schwerer Abschied	43
Die Rakete Elisabeth	45
BEI DEN KANZLERS	48
LUDWIG ERHARD (KANZLER 1963-1966)	49
Der „Wirtschaftswunder“-Vater	49
Bonner Luft	52
Es wird ernst!	53
Die Beschließerin von Bonn	55
Ein Haus, das lockt und reibt	56
Ein Rundgang gestern und heute	59
Ärger am ersten Tag!	62
Die Chefin in der Schaltzentrale	64
Ordentliche Orden!	66
Alltag mit Ludwig und Luise	68
Der Professor	72
Elisabeth machts möglich!	75
Der Tag endet	77
Kunst und Lebenskunst am Tegernsee	78
Schlussakkord für Erhard	82

Impressum:

©2021 Elisabeth Leutheusser-von Quistorp

Herausgeber: Elisabeth Leutheusser-von Quistorp

Autor: Stefan Scheider

Grafik: Stefan Scheider

Herstellung und Verlag:

VLG – Verlag & Agentur GmbH, Haar/München

ISBN: 978-3-96751-004-1

KURT GEORG KIESINGER (KANZLER 1966-1969)	85
Elisabeths Kanzler Nummer Zwei	86
Ein anderer Wind	87
Privatleben und Flüsterpost	90
Flying Buffet!	90
Die Nachtschicht	91
It's shoetime!	92
Der Reisekanzler	93
Der dritte Mann	96
Wo sind die Akten?	97
Ein Siebzigster	98
Ein anständiger Kiesinger	99
WILLY BRANDT (KANZLER 1969-1974)	101
Hausdame und Hüterin	102
Elisabeth allein zuhause!	104
Willys Liebeserklärung	106
Der letzte Tag im Bungalow	108
DIE ZEIT DER RÜCKKEHR	113
Die Bungalow-Bilanz	113
Ein Leben sortieren	116
Bierkönig raubt Bungalowgeist!	118
Schlüsselszene mit Willy	123
Abschied vom Ersatzvater	124
Die Kunst als Lebensmotor	126
Reifeprüfungen zum guten Engel	135
Die Wanderin im Tal	140
Der Abschied als Aufgabe: HOSPIZ	142
Im Einsatz für die Seele: KID	144
Die Gastgeberin	148
Zurück zu den Wurzeln!	153
Die Sterntaler	163
Ein Rezept in der Krise	167
Die „Elisabeth-Methode“	169
Gute Seiten, schlechte Seiten?	174
War alles gut?	176
Ein Wunsch noch!	182

VITA	186
BUNDESKANZLER/IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND	188
BUNDESPRÄSIDENTEN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND	190
KARTEN	191
VERWEISE	194
BILDQUELLEN	196
STICHWORTE	198



Der Kanzlerbungalow in Bonn außen und innen im Repräsentations-Bereich

bereits an „seinem“ Kanzlerbungalow! „Wohn- und Empfangsgebäude des Bundeskanzlers“ heißt das Objekt laut Aktenlage. Auch die Baubehörde und das Bundesbauministerium sagen rasch „Ja!“ zu den Plänen von Sep Ruf. Als der Bau steht und alle einziehen können, beginnt eine beispiellose Karriere des Bungalows. Ja, der Flachbau polarisiert, aber er stärkt auch Diskurs und Kultur und weckt die Lebensgeister. „Krisenzentrum, Konzerthaus, Wohnung: Im Kanzlerbungalow wird große Geschichte im Kleinen geschrieben. Im Juni 1989 etwa machen Bundeskanzler Helmut Kohl und das sowjetische Staatsoberhaupt Michail Gorbatschow während eines Spaziergangs im Garten des Bungalows gemeinsam erste Schritte in Richtung Wiedervereinigung“, schreibt das Haus der Geschichte in Bonn¹⁵. Die zwei Männer haben im Bungalow-Ambiente ein Vertrauens-Fundament gegossen, um später die Einheit auszuhandeln.

Ein Rundgang gestern und heute

Die Wanderin Elisabeth kehrt später immer wieder zurück in den Bungalow. Und wandert dabei zwischen den Welten: Einst ist der Bungalow ihr Lebenszentrum, jetzt dient er als Museum – für Elisabeth ein Wechselbad der Gefühle. Doch als sie an diesem schönen Märztag 2019 den Bungalow betritt, passiert es: Das Museum wird plötzlich wieder lebendig und Elisabeth wieder zur Hausdame. Erstaunlich, welche Kraft in dem Flachbau bis heute steckt. Noch immer strahlt er architektonische Reinheit Erhabenheit aus und Elisabeth bewegt sich mit sicherem Schritt von Raum zu Raum. Sie kennt noch immer jede Besteck-Schublade und jedes versteckte Regalfach. Nun, es ist ja auch ihr Reich. Bis heute.

Ein Fernseh-Interview im Bungalow steht an. Das Team trifft ein und baut seine Kamera vor dem weitläufigen Repräsentationsraum auf. Tonmeister, Beleuchter, Kameramann, Redakteur – eine große Crew, die viel Technik in den Flachbau schleppt. Dann nimmt Elisabeth Platz und es geht los. Der Redakteur stellt Fragen – und die frühere Kanzler-Hausdame feuert ihre Geschichten ab. Ganz ohne Lampenfieber oder sonstige Unsicherheiten. Sie ist ja in ihrem Element. Im Bungalow. Sie ist ja zuhause. Ein Ort, der ihr eine stabile Sicherheit verleiht.

Wir folgen der Kuratorin Judith Kruse zu einem Rundgang durch den Kanzlerbungalow und streifen einen kleinen Innenhof, in dem der Swimmingpool schlummert. Ein ziemlich kleines Becken und nichts für passionierte



Elisabeth und Ludwig Erhard auf der Bungalow-Terrasse
in Gmund am Tegernsee

Theodor Heuss und Ludwig Erhard – gleichzeitig die große Tegernsee-Premiere von Elisabeth!

„Das ist meine heimliche Liebe!“

Das schmucke Fleckchen Erde ist für Elisabeth Liebe auf den ersten Blick. Und die wächst mit jedem Meter und jeder Minute. „Das ist meine heimliche Liebe, der Tegernsee!“ Der See macht etwas mit Elisabeth, er gibt ihr eine verlorene Jugend zurück. „Man war etwas freier hier“, bemerkt sie, „nicht so eingengt wie in Bonn!“ Hier bekommt sie ihr erstes Dirndl im Leben. „Da musste das Holz vor der Hütt'n ordentlich herausgearbeitet werden“, schildert sie den Besuch in der Dirndl-Schneiderei Seestaller in der Gasse und lacht laut auf. Am Tegernsee tankt sie Lebenslust. „Da haben wir meinen 21. Geburtstag im Café Wilhelm gefeiert“, erinnert sie sich und erwähnt auch den „Litsche in Finsterwald“, den Gasthof eines örtlichen Metzgers, „also ich muss sagen, die ganze Gegend dort wurde ein bisschen aufgemischt, es war meine Jugendzeit, eine stramme Zeit, wo man sehr viel zum Tanzen gehen wollte – zum Beispiel ins berühmte Maximilian in Gmund, lange bevor der Bau in einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf fällt. Es war alles mit dabei!“ Und dann sagt sie leise hinterher: „Eine schöne Zeit“.

Es naht der Tag, an dem Elisabeth zum ersten Mal in den Tegernseer Flair eintaucht. „Küsten“ heißen hier „Ufer“ und Berge versperren den Blick zum endlosen Meeres-Horizont. Eine andere Welt für die Hausdame! Elisabeth steigt in Schaftlach aus dem Zug und der Chauffeur wartet bereits. Hinter einer kleinen Straßenkuppe in Gmund passiert es dann: Von einer Sekunde auf die andere öffnet sich das große Panorama Tegernsee! Ein Pracht-Blick! Jeder Neuankömmling vergisst für einen Moment das Atmen und versucht, sich sattzusehen. Der Fahrer lächelt und spendiert Elisabeth eine Ehrenrunde um den ganzen See! Das Küstenkind fühlt sich hier am Wasser sofort wohl. „Ich sah den Tegernsee und war hin und weg!“

Ja, sie entdeckt jetzt das „pralle Leben“ mit Tanz, Spaß und manchen Unsinn. Aber vor allem öffnet sich für Elisabeth der kulturelle Honigtopf, von dem sie nun naschen darf! Und sie tut es. Eine tiefe Freundschaft zu einem landschaftlich-kulturellen Schlaraffenland treibt jetzt Blüten! Als kleines Mädchen stand sie vor den Werken der Käthe Kollwitz und war hingerissen. Jetzt steht sie vor einem Josef Oberberger und Sep Ruf – ohne Scheu oder Ehrfurcht, sondern wissbegierig und seelenverwandt. Die junge Dame saugt alles auf und lässt es nie wieder los.

Elisabeths großer und enger Künstlerfreund Josef „Obe“ Oberberger ist einst der Lieblingsschüler von Gulbransson! So erschafft der Maler und Glaskünstler Obe für das neue Museum ein Mosaik, in dem ein Goldstück in der Mitte ruht. Außen herum baut er kleine Wellen, als würde ein Stein ins Wasser fallen. Obe erklärt sein Werk: Gulbransson ist das Goldstück, seine Schüler die Wellen! Oder anders gesagt: Obe verneigt sich vor seinem großen Lehrer! Elisabeth liebt solche charmanten Kunstgeschichten. Auf dem Schererhof von Gulbransson organisiert sie Empfänge für ihren Kanzler mit und atmet die kunstsinnige Luft über dem Tegernsee tief ein.

Schlussakkord für Erhard

Etwa drei Jahre lang regiert Ludwig Erhard die Bundesrepublik – und wir wollen es den politischen Analysten überlassen, ob er diesen „Job“ gut erledigt hat. Seine Amtszeit allerdings währt nach der langen Adenauer-Ära vergleichsweise kurz! Erhards schwarzgelbe Koalition endet mit einem Beben, als die FDP den Kabinetttisch verlässt und die Union zunächst alleine weiterregiert. Am 30. November 1966 erklärt Erhard seinen Rücktritt und nur einen Tag später heißt der nächste Kanzler Kurt Georg Kiesinger.

Warum die Erhardsche Koalition so plötzlich zerbricht und einen demontierten Kanzler hinterlässt, das erklärt Nachfolger Kiesinger später in einem ZDF-Interview: „Was in den Vordergrund gestellt wurde, also der Streit um die Bereinigung der Haushaltssituation, Steuern oder keine Steuern und so weiter, das war alles vordergründiges Spiel! Der wirkliche Grund – und führende Persönlichkeiten der FDP haben mir das bestätigt – war ganz einfach der: Die FDP musste sich damals sagen, wenn wir weiterhin in der Koalition mit Ludwig Erhard bleiben, dann laufen wir Gefahr, dass wir 1969 unter die Fünf-Prozent-Hürde rutschen und gar nicht mehr im Bundestag vertreten sind“²³.

Will heißen: Der harte Bruch der schwarzgelben Koalition und der wenig elegante Umgang mit Bundeskanzler Ludwig Erhard resultiert also offenbar aus purer Panik der Liberalen vor einer Wahlschlappe – sagt zumindest Kiesinger. Lieber wollen sie auf der Oppositionsbank sitzen als komplett aus dem Parlament zu fliegen. Und die SPD signalisiert nach heftiger interner Debatte: Wir sind bereit, mitzuregieren! Auch wollen wir nicht vergessen, dass der Dampf der Bundesrepublik Deutschland zu jener Zeit in unruhigen Gewässern fährt: Die erste große Wirtschaftskrise bahnt sich an, die Zahl der

Arbeitslosen steigt über eine Million und die Jugend beginnt zu rebellieren. Auch deshalb läuft es jetzt zum ersten Mal auf eine Große Koalition zu.

Tatsächlich herrscht ein rauer Seegang im Lande – aber es gibt in den stürmischen Zeiten ja noch einen Fels in der Brandung: Die Frau von der Küste, Elisabeth! Auch als Hausdame im Kanzlerbungalow bekommt sie hautnah mit, wenn sich auf der politischen Bühne der Bundesrepublik Dramen abspielen. „Innerhalb meiner gut sechs Jahre im Bungalow habe ich ja drei Regierungskonstellationen erlebt“, sagt sie, „und in keiner anderen oder späteren Regierungszeit gab es so viele Konstellationen in so kurzer Zeit wie damals!“

„Ich war entsetzt!“

So ändern sich für Elisabeth von Quistorp über Nacht die Vorzeichen. Sie erinnert sich noch an die letzten Tage der Kanzlerschaft Erhard. „Ich war ja die Einzige, die in die Kabinettsitzungen hineindurfte, auch in die entscheidende Sitzung, in der die FDP die Koalition einen Tag später mit einem Knall verließ“, erzählt sie, „und ich war entsetzt!“ Ihr Entsetzen richtet sich aber nicht gegen die Ereignisse selbst, sondern gegen die Art und Weise der Politiker. „Ich war entsetzt, in welchem Ton sie mit einem Bundeskanzler umgehen“, empört sie sich noch heute, „das hat mich fürchterlich erschüttert, dass Menschen verbal so miteinander umgehen – die FDP mit der CDU und CSU. Das war für mich bis dato unvorstellbar gewesen.“ Sie blickt in jener entscheidenden Sitzung in das Gesicht von Ludwig Erhard und sieht einen geknickten Bundeskanzler. „Sowas zu sehen und zu hören in diesem kleinen Kreise, vis-à-vis, das tat mir fürchterlich weh“, fährt sie fort, „das hat mir in meinem späteren Denken auch sehr zu schaffen gemacht, wie Menschen so diffamierend miteinander umgehen können.“ Ihre Stimme ist jetzt gesenkt und dann macht sie einen Punkt. „Damit möchte ich es belassen.“ Offenbar eine Narbe, die noch immer zwickelt. Ihre Vaterfigur Ludwig Erhard erlebt im schonungslosen Bonner Machtpoker Niederlage und Demontage. Das empfindet die Hausdame Elisabeth von Quistorp als Tiefpunkt der politischen Umgangskultur.

So endet am 30. November 1966 eine innige Zeit im Kanzlerbungalow. Aber – der enge Draht zu den Erhards soll niemals abreißen, auch wenn das Kanzler-Ehepaar jetzt ausziehen muss. Wieder hat Elisabeth eine unruhige Nacht, weil morgen ein neuer Kanzler einzieht. Und sie ahnt: Mit diesem Mann weht vermutlich ein anderer Wind im Bungalow. So setzt sie innerlich die Segel für den dritten deutschen Bundeskanzler, Kurt Georg Kiesinger. Der führt die erste Große Koalition im Lande, aber das auch nur für kurze Zeit, kürzer übrigens als jeder andere Kanzler.

KURT GEORG KIESINGER (KANZLER 1966-1969)

Kiesinger! Nicht wenigen Bundesbürgern fällt dieser Kanzlername erst nach reiflicher Überlegung wieder ein. Adenauer, Brandt, Schmidt, Kohl – das sind präzise Namen, aber Kurt Georg Kiesinger? Vielleicht liegt es daran, dass Kiesinger von allen Regierungschefs die kürzeste Amtszeit absolviert, nicht mal drei Jahre! Der Mann redet zwar geschliffen, tritt imposant auf und versteht es, auf dem Parkett eine Bella Figura abzugeben, doch große Visionen bringt er beim Einzug in den Kanzlerbungalow nicht mit. Dort wartet übrigens schon Elisabeth auf ihn – sie bleibt auf ihrem Posten und wird nun Hausdame und „Beschließerin“ der Kiesingers!

Der Rechtsanwalt Kurt Georg Kiesinger stammt aus dem „aufstiegsorientierten kleinbürgerlichen Milieu einer schwäbischen Kleinstadt“²⁴. Sein Wirken im Dritten Reich als Parteimitglied und leitender Beamter fällt ihm später immer wieder auf die Füße. Allerdings: Der Machtmensch Kiesinger hat von 1959 an immerhin stolze 12 Jahre lang wichtige Führungsposten inne: Ministerpräsident von Baden-Württemberg, CDU-Parteichef, Bundeskanzler!

Am 1. Dezember 1966 wählt ihn der Bundestag zum dritten deutschen Bundeskanzler. Kleine Fußnote am Rande: Der Schwabe ist der erste und einzige Kanzler, der bei seiner Kür keinen Sitz im Bundestag innehat und damit nicht stimmberechtigt ist! Kiesingers Große Koalition steuert durch eine stürmische See: Der Vietnamkrieg tobt, die Studentenproteste werden lauter und das „Wirtschaftswunder“ zeigt erste Ermüdungserscheinungen. Die Bundesrepublik Deutschland sieht sich schwierigen Zeiten gegenüber. Die Große Koalition stärkt überdies nicht gerade das Vertrauen der Bürger in die Volksparteien!

„Mister Silberzunge“

„Er hatte eine nicht sehr lautstarke, aber sehr suggestive Art, Leute zu überzeugen“, erinnert sich der deutsche Diplomat Günter Diehl in einem Zeitzeugen-Interview²⁵. Nicht umsonst nennt ihn Elisabeth immer wieder „Mister Silberzunge“ – oder wahlweise „Häuptling Silberzunge“. Ein Mann, der gut reden und repräsentieren kann – perfekte Fähigkeiten für einen Politiker von Rang und hilfreich in der Karriere – doch für eine „Kiesinger-Liebe“ reicht es bei Elisabeth nicht. Im Gegenteil. Bei den ersten Begegnungen rumort es in der Hausdame.



Die Hausdame Elisabeth serviert Tee bei einem Empfang im Bonner Bungalow

heraus“, erinnert sich Elisabeth, „nichts zu haben, sich für alles freuen und für den kleinsten Brotkrumen zu danken.“ Seitdem ist sie glühender „Käthe-Kollwitz-Fan.“ Aber Moment noch. Ein junges Mädchen, das sich plötzlich für Kunst interessiert und sich von den unverwechselbaren Kollwitz-Gesichtern fesseln lässt? „Ja, das ist freilich ungewöhnlich“, gibt sie zu, „aber unter meinen Vorfahren gab es doch einige Maler“. Und auch Gelehrte, die zum Beispiel den Wanderer über dem Nebelmeer so großartig gemacht haben.

Und dann fällt uns bei Elisabeth in der Wohnung ein erfrischendes Merkmal auf: Von jedem Bild, das hier hängt und von jeder Skulptur, die hier steht – kennt sie den Künstler oder die Künstlerin persönlich. Hier hängt nichts aus dem Katalog oder vom Flohmarkt. Jedes Kunstwerk hat eine Geschichte für Elisabeth und bildet einen Lebensabschnitt oder eine innige Freundschaft irgendwo in Deutschland ab. Jeder Pinselstrich sagt ihr etwas. Ach ja, und noch etwas: Viele Bilder sind nicht etwa geschenkt oder „abgeschwätzt“ – Elisabeth kauft sie ihren Künstlerfreunden stets ab! Sie will die Meisterwerke nicht „umsonst“ haben, sondern dafür bezahlen. Auch das schafft eine Bindung, die zwar „materiell“ klingt, aber weitaus tiefer wirkt. Künstler leben ja nicht von der Bewunderung, sondern vom Verkauf ihres Schaffens. Und wenn sie den Künstler selbst gut kennt und ihn auch noch bezahlt, dann wächst daraus nicht nur Tiefe, sondern auch Ebenbürtigkeit und gegenseitiger Respekt! Der Ententeich vom Tegernsee. Ein Reiter aus Regensburg. Ein Regenbogen aus Oberfranken. Den kleinen Bronze-Stier aber hält sie wie einen unbezahlbaren Edelstein in der Hand. Das ist tatsächlich ein Geschenk – von Josef „Obe“ Oberberger. Die Figur steckte immer als Talisman im Geldbeutel seiner verstorbenen Frau Matilde. Jetzt soll er Elisabeth Glück bringen und „Obe“ ist felsenfest überzeugt: Bei ihr kommt der kleine Stier in beste Hände! Elisabeth glaubt an die Kunst und die Kunst glaubt an sie.

Über ihrem Sofa hängt groß und bedeutend ein farbenfrohes Bild – mit Regenbögen und fliegenden Gräsern. Gerhard Böhm hat es gemalt – und Elisabeth nennt ihn stets „Professor Böhm“, ein Titel, den sie seit der Zeit mit Ludwig Erhard hochhält und bei all den Namen immer dazusagt. Mit ihm baut Elisabeth ebenfalls ein künstlerisches Energiefeld auf und organisiert Ausstellungen für den oberfränkischen Meister. Böhms Bilder hängen damals im Kanzlerbungalow und er lehrt an der Fachhochschule Coburg in der Abteilung Münchberg. Auch schmückt sein monumentales Altarbild die meistbesuchte Autobahnkirche Deutschlands mit jährlich über 100.000 Besuchern in Himmelkron. Böhms Kunst spielt mit Farben und Formen – und überlässt dem Betrachter jede Menge Freiheiten trotz straffer Linienführung. Elisabeth liebt das vielsagende Werk und schenkt ihm einen prominenten Platz in ihrem Zuhause. Jeder, der ihr Wohnzimmer betritt, lässt sich sofort von Böhms Bild gefangen nehmen. Es beherrscht farbenprächtig und formstark den Raum. Und Elisabeths Seele.

Es kann gut sein, dass ihre Gäste bei der Ankunft noch im Flur „hängenbleiben“ und sich erst einmal einem kleinen Gemälde nähern, das zwischen Küche und Zimmer hängt. Man läuft fast vorbei – dann aber fesselt es den Betrachter schlagartig. Es portraitiert ein Paar, das wir auch ohne Vorwissen sofort der Küste zuordnen – auch wenn der Künstler die Gesichter „weggelassen“ hat. Offenbar ein Fischer und seine Frau, zu erkennen an der typischen Fischermütze. Und fürwahr: Das Fischerbild zeigt das Ehepaar Niekrenz vom Peenestrom. Der Fischer hat einst für den Sandhof geangelt – war also ein Bediensteter des Vaters! Gemalt hat es der Künstler Dietrich Becker. Becker? Schon wieder einer, der Ostsee-Luft atmet! Er selbst sagt, zwei Künstler hätten ihn beeinflusst – und jetzt, verehrte Leserschaft, halten Sie sich fest: Otto Niemeyer-Holstein – und Caspar David Friedrich. Wieder einmal schließt sich ein Kreis! Becker lebt und malt in Unterbastorf bei Kühlungsborn – und auch mit ihm pflegt Elisabeth eine enge und inspirative Bindung! Sie telefonieren alle zwei Wochen miteinander und wenn Elisabeth wieder einmal an der Ostsee strandet, besucht sie die Beckers im Atelier – und staunt jedes Mal neu über die Fülle der Gemälde. „Da ist alles voller Bilder, bis zur Decke!“ Gerade dieser Maler schlägt bei Elisabeth einen großen Bogen. Einer, der den Wanderer über dem Nebelmeer bestens kennt – und einer, der den Fischer ihrer Eltern auf die Leinwand gebannt hat. Die Kunst baut eben Brücken – über Jahrhunderte hinweg und von den Bergen bis zur Küste!

Wenn Annemarie Degenhart ihre bekannten Kinder-Aquarelle malt – ganz ohne Pinsel oder Spachtel, nur mit der bloßen Hand, mit den Fingern, dem Ballen und dem Handrücken – dann nimmt Elisabeth sogar die Rolle einer Muse ein: „Sie hat immer gesagt, Du musst bei mir sein, hinter mir stehen, wenn ich male!“ Elisabeth gibt den Künstlern offenbar etwas, was diese inspiriert und beflügelt. Und das bringt sie abermals ins Grübeln. „Ich weiß es nicht, was ich an mir habe!“, sagt sie schon wieder, „ich bin fasziniert von der Kunst und habe alles immer aufgesaugt wie ein trockener Schwamm!“ Sie hört nie auf, neugierig zu sein, meint sie – und wenn der Schwamm mal wieder austrocknet, sucht sie sofort nach neuen Quellen. Vielleicht liegt ja auch darin die Antwort auf ihre Frage: Elisabeth interessiert sich für die Werke von Obe, Rauch oder Ammann – und das nicht oberflächlich wie beim Sektempfang auf der Vernissage, sondern sie zeigt ein tiefgehendes und ernsthaftes Interesse. Das spürt ein Künstler sofort und öffnet sich – für Elisabeth!

Über ihrem „Altar“ aus gerahmten Foto-Erinnerungen und Büchern hängt ein großformatiges Ölbild von Irmgard Rauch, der Frau des Rundfunkmoderators und Künstlers Fred Rauch. „Man sieht eigentlich nur Kleckse“, erklärt Elisabeth und schaut nachdenklich hinüber zu dem Werk, „aber ich sehe einen wunderschönen Teich, in dem Enten schwimmen. Ich sagte, Irmi, ich muss das Bild haben!“ Sie kauft es und seitdem erzählen ihr die „Kleckse“ jeden Tag eine neue Geschichte.



Elisabeth im Haus von Dietrich Becker in Bastorf bei Kühlungsborn



Eingehakt: "Obe" Oberberger mit Elisabeth in Regensburg